

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 6 (1951)

Heft: 4

Vorwort: Lebenswertes Leben : Auftrag und Möglichkeit

Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Febenswertes Leben

Auftrag und Möglichkeit

Diese wenigen Worte, die unserer besinnlichen Überlegung Ziel und Richtung geben sollen, werfen die ganze Rätselhaftigkeit des Lebens auf, für die so viele keine Lösung finden. Das aber ist die Ursache so manchen friede- und freudelosen Lebens. Wie manche Bäuerin ersetzt heute zu ihrer Arbeit in Haus, Küche und Stube den fehlenden Knecht auf den Feldern oder gar im Stall! Unter dem übermenschlich großen Maß an Arbeit drohen diese tapferen Menschen zusammenzubrechen. Früh vor dem Alter sind ihre Körper verwerkzt. Mit müden, kranken Gliedern gehen sie ihrer schweren Arbeit nach. Niemand, oft, viel zu oft nicht einmal ihre Allernächsten werden dieses stillen Heldeniums gewahr. Mit den Jahren zeichnet dieses harte Ringen mit einem für allzu viele scheinbar aussichtslosen harten Lose die Gesichter. Das Licht, der Glanz in ihren Augen erlischt. Ein früh vor dem Alter verwelktes Gesicht sagt dir: hier hat ein Kämpfer vor seiner Aufgabe kapituliert. In wenigen stillen Augenblicken hält so ein armer Mensch hie und da inne und legt für Minuten seine müden Hände in den Schoß. Das ganze Bild ist eine einzige Frage: «Hat das alles noch einen Sinn?» — «Soll das jetzt alles sein?» — Gesicht und die ganze äußere Haltung drücken die Antwort auf diese Frage aus. Die Ordnung in Küche und Stube gibt der gleichen stummen Resignation Ausdruck.

Wer will bestreiten, daß in einem solchen Leben nur zu oft auch noch das ständige Ringen mit finanziellen Schwierigkeiten, oft auch das berufliche Ungenügen in der Meisterung der Lebensaufgabe jeden Blick in befreiende Höhen verhüllt. Nur wer nicht herzlos an diesen Schicksalen vorbeigeht, der ermißt, welch ernste menschliche Aufgabe diese Zeiterscheinung auch ihm stellt. Nur wer ihren ganzen Ernst erfaßt, der weiß um eine der allerwichtigsten Ursachen der Landflucht der jungen Generation — von der allerdings kaum jemand auch nur zu reden wagt.

Was nützt die Erkenntnis, daß keine Flucht die Lösung auch dieser Frage bedeutet! Zu spät erkennen junge Menschen, daß das Fliehen in die Stadt dem Leben keinen Sinn schenkte. Es gibt ihm wohl mehr freie Zeit — in der viele, allzu viele Vergessen suchen für das, was auch ihnen ein Leben im Fabrikssaal, vor der harten, herzlosen Maschine vorenthält. Wer versteht da nicht, daß es von allem Anfang an eines der allerschönsten Ziele unserer Arbeit im und am Landvolke war, diesem das Rüstzeug zu sinnvoller Gestaltung seines Lebens zu schenken.

Weil ein Mindestmaß an wirtschaftlicher Sicherheit die Voraussetzung zu jedem kulturellen Aufstieg darstellt, waren wir in all den vergangenen Jahren die unerbittlichen Kämpfer für mehr Gerechtigkeit für die mit einem harten Lose ringenden Menschen. Dem gleichen Ziele, Licht in manch hartes Leben zu tragen, dient auch diese kurze besinnliche Betrachtung.

Unsere Überlegungen werden getragen von der Erkenntnis, daß jedes, auch das allerunscheinbarste Leben einen Auftrag und eine Möglichkeit darstellt.

Auch das allerunscheinbarste Leben? Ja! Der Entscheid über Wert und Unwert eines Lebens hängt nicht davon ab, auf welcher sozialen Stufe es gelebt wurde. Das Leben ist ein Auftrag — eine Möglichkeit! Wir alle kennen von Jugend auf das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden. Hat das, was Christus mit ihm seinen Jüngern — und auch uns — sagen wollte, unserem Leben Sinn, Ziel und Richtung gegeben? Oder blieb es, wie so vieles andere, «Theorie» — etwas für den Sonntag — aber nichts, das unser Leben, auch unser Alltag durchwirkte? Unser Leben wird aus dieser Erkenntnis heraus gewertet. Es ist das Verwalten der uns anvertrauten Pfunde. Die Treue in diesem Verwalten entscheidet weitgehend über Wert oder Unwert unseres Lebens. Nach dem Maß an Schwierigkeiten, das wir dabei überwinden müssen, wird einst nicht gefragt. Auch nicht das Maß des uns zur Hut Anvertrauten fällt entscheidend mit in die Wertung. «Du bist über wenigem treu gewesen...» Wir kennen alle die Verheißung, die dieser Feststellung des Meisters folgt. Von hier aus betrachtet, wird aber auch das unscheinbarste Leben sinnvoll und lebenswert. Diese Erkenntnis schafft uns auch eine richtige Einstellung zu den Dingen — auch zu denen unseres Alltags. Wie vieles bringt uns doch

so leicht aus dem Gleichgewicht und raubt uns unseren Frieden, das, an diesen Maßstäben gemessen, kaum der Beachtung verdienst würde.

Aber die Schwierigkeiten, die mir meine Tage verdüstern? So möchtest du fragen.

Wird dein Leben von der eben geschilderten Erkenntnis getragen, dann gibt ihm jene andere Gewißheit eine unbändige Kraft, daß wir doch auch in den allergrößten Schwierigkeiten nie allein sind.

Lassen wir uns durch gar nichts Froheit und Kraft rauben, die aus dieser Erkenntnis fließt. Nicht durch Müdigkeit, nicht durch noch so schmerzliche Enttäuschung an Menschen, denen wir zu viel vertraut — durch keine Schwierigkeiten. Sie machen uns reif für die allerwertvollsten Erkenntnisse. Ein so gelebtes Leben ist ein Leben frei von Fesseln, die so vielen die Freiheit rauben. *Ein Leben in Freiheit und Kraft — weil es nur die eine Bindung kennt — die an Christus.* Daß diese unser Leben — auch das des Alltags — bestimmt, das ist das entscheidende.

Unser Leben eine Möglichkeit! Jedem von uns sind die Tage zugemessen. Wie wenig sind wir uns doch dessen bewußt! Wie ganz anders würden wir doch unsere kurze Spanne Zeit, da es Tag ist und wir wirken können, nutzen! Eben diese Überlegungen sind es — so möchte man hier einwenden —, die das ganze Erziehungs- und Bildungsziel der Menschen tragen, die sich aus der Verantwortung von Gott «befreiten». Deshalb dient der übergroße Teil der Schularbeit auf allen Stufen dem einen Ziele, den Menschen das Rüstzeug zu schaffen, «um es zu etwas zu bringen». Und der Erfolg menschlichen Lebens wird heute nach dem gewertet, was sich von ihm in Zahlen ausdrücken läßt. Nicht von diesen «Möglichkeiten» sei hier auch noch die Rede.

Wer ragt aus dem Dunkel, in das die Generationen vor uns versanken, auf? Sind es nicht jene wenigen, die ihr Leben als Möglichkeit zu etwas ganz anderem genutzt! Es waren die Lichtträger in ihrer Zeit. Ganz gleichgültig, wie groß der Raum war, den sie erleuchteten und erwärmtten. Es sind jene Menschen, die ihrem Leben Fixpunkte gesetzt hatten, die kein Unglück und keine Enttäuschung zertrümmern konnten. Menschen, die erkannten, daß von ihrem Leben bleibenden Wert nur hat, was sie für das Kom-

men des Reiches Gottes auf Erden getan. Wenigen ist es verordnet, daß sie dies weithin leuchtend tun dürfen wie unsere großen Zeitgenossen, wie der Urwaldarzt, wie ein Gandhi. Uns allen aber ist es aufgetragen, die Gemeinschaft, in die uns Gott gestellt, ein wenn auch nur winziges Stücklein weit aufwärts, lichtwärts zu bringen. Gar viele wollen dies durch Worte zu tun versuchen. Wir sind begnadete Menschen, wenn wir frühzeitig erkennen, daß es hier nur das eine Mittel gibt: der Glaube, der in der Liebe tätig ist.

So gelebt, erhält auch das unscheinbarste Leben seinen tiefen Sinn. Von hier aus gewertet, verlieren die Schwierigkeiten, die so manches Leben verdüstern, ihr Gewicht. Ein solches Leben kennt die eine Frage nicht: «Hat es noch einen Sinn?» In einem solchen Leben erhält die Dankbarkeit immer breiteren Raum, die Dankbarkeit für die unaussprechliche Gnade, die in ihm wirksam war und ist.

Bruder, die wahrhaft großen Aufgaben gibt
man nicht auf, denn man hat sie nicht erwählt,
M. Sperer man ist von ihnen erwählt worden.

DIE HUMUSFRAGE

Wenn in Teheran mehr Humus liegen würde, so würde Friede herrschen zwischen Persien und Großbritannien. Wenn der Suez-kanal nicht durch eine Sandwüste, sondern durch humoses Erd-reich führen würde, so würden die Ägypter keine Verträge brechen. Wenn in Lybien noch der Humus liegen würde, auf dem einst die Karthager ihre reichen Ernten zogen, so würde es keine marokka-nischen Aufstandsprobleme geben. Wirklich?

Wer denkt daran, daß ein direkter Zusammenhang besteht zwischen der Humusfrage und dem kulturellen und sozialen Leben der Menschen?